



Abend-

Zeitung.

163.

Montag, am 9. Juli 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Die Reise nach Algier.

(Fortsetzung.)

Die Anerkennung — sprach der Dichter ruhig, indem er ein Stück Schinken bedächtlich aufspießte und langsam in den Mund schob — die Anerkennung fehlt ihm nicht; denn, wie ich schon die Ehre hatte, Ihnen zu sagen, erkennt sich Jeder jetzt selbst an; um die Kritik kümmert er sich nicht, denn er weiß als ein vernünftiger Mann, daß er nichts so Abgeschmacktes zu produziren im Stande wäre, das nicht in einem Journale einen Bewunderer fände, so wie ihm dagegen wieder nicht unbekannt ist, daß wenn er auch etwas Ausgezeichnetes geschaffen hätte, sich immer wieder Leute finden, die sich ein Vergnügen daraus machen, es in den Roth zu treten, und den Lorber, den läßt er sich malen. —

Malen? rief Stetten voll Verwunderung.

Oui, malen! — sagte Anselm ganz gemüthlich — Manchmal auch bloß lithographiren; den Lorber in der Hand, auf dem Kopfe, oder sonst einem Körperteile.

Im Ernst! rief Stetten zweifelhaft.

Wie ich Ihnen sage! — entgegnete der Dichter — O ich kannte einen närrischen Kerl, der setzte anstatt der Schlafmütze sich einen Lorberkranz auf das Haupt und spazierte damit auf der Straße umher; rannte er Jemand über den Haufen, so bat er ihn manierlich um Verzeihung, indem er hinzufügte: er dichte eben an einer zweiten Ilias, aber an einer bes-

fern, und könne somit nicht auf Alles Acht geben, was ihm begegne —

Und leistete er so Ausgezeichnetes? unterbrach ihn Jener.

Nun ja — es ging wohl an! — versetzte Anselm — Seine Verse waren recht gut gebauet, sie fanden großen Beifall; auch mir gefielen sie recht gut, nur dachte ich oft dabei an einen Ausspruch des großen Friedrich, mit dem er den Grünberger Wein lobte, und in dem er einen Jeden glücklich pries, der ihn nicht zu genießen nöthig habe. — Aber à propos, haben Sie nicht vielleicht auch Etwas geschrieben?

In meinem Leben nicht! rief Jener lachend.

Das ist Schade! — versetzte Anselm — Wir könnten dann sagen, daß ein glücklicher Zufall heute früh fünf deutsche Autoren im Café greco zusammengeführt hätte.

Nicht möglich! — rief Stetten — Die ältliche, lange Ransell aus Basel, die Tänzerin aus Berlin und der Dicke — wie soll ich ihn nennen? — sind sämmtlich Schriftsteller? —

So ist's, mein Wertheater! — antwortete der Vorige — Unsere ganze Nation besteht jetzt aus Schriftstellern.

Und die Werke und die Absichten unserer Reisegefährten?

Unsere Absicht ist, uns nach Algier zu begeben, erwiederte Anselm.

O, Sie wollen mir da etwas weiß machen! rief Jener, aus vollem Halse lachend.

Ich sehe nicht ein, was Sie da Sonderbares finden! — entgegnete Anselm ernsthaft — Wir haben Amerika von Deutschland aus in den letzten Zeiten mit einer solchen Menge spekulirender Narren versehen, daß dort kein Unterkommen mehr ist und wir nun auf die übrigen Welttheile Bedacht nehmen müssen. — Uebrigens werden Sie aus dieser offenen Darlegung meiner Ansicht unserer Unternehmung erkennen können, daß der Reisedrang in mir nicht eben besonders stark ist.

Und die Art Ihres Vorhabens zu Algier? wenn Sie meine Dreistigkeit nicht übel deuten wollen; sagte Stetten.

Ich will dort ein Journal herausgeben, — erwiederte Anselm. — *La sentinelle de l'Alcoran*, oder *Le constitutionnel d'Alger*, je nachdem ich es vortheilhafter finde, mich der Partei des Dey oder der Franzosen anzuschließen. Wahrscheinlich thue ich das erstere, denn als ich in Livorno dem Dey meine Aufwartung machte, unterzeichnete er auf funfzehn Exemplare für sich und sein Gefolge.

Und die Damen, was haben denn diese für Absichten? fragte Stetten neugierig.

Vor Allem wollen sie dort heirathen, wie sich von selbst versteht! — erwiederte Anselm, gemüthlich aus seinem Glase nippend — Die Baselerin übrigens kann ruhig dem Erfolge ihrer Reise entgegensehen; sie reist in Angelegenheit und auf Kosten einer „Gesellschaft zu Ausbreitung des Christenthumes unter den Kabylen“; eine ganze Schiffladung Traktätchen und Erbauungsbücher sind schon von Marseille aus ihr vorausgegangen. Der Plan ist recht großartig angelegt, wird aber ein höllisches Geld kosten. Als ich bei meiner Durchreise durch Basel davon hörte, hätte ich das Ding gern in Entreprise genommen, aber Fräulein Leisetreter war schon dahinter, geschäftig und eifrig wie der Teufel beim Sturme, mit Shakespeare zu reden.

Und sie ist Schriftstellerin? fragte der Ander.

Ja wohl! — antwortete der Dichter — Sie ist die Verfasserin des anonym erschienenen Schriftchens: „Der christliche Lichtlöscher“, mit dem Motto: „Im Dunkeln ist gut munkeln“. — Die Leisetreter steht übrigens bei den Stablen in vielem Ansehen.

Und die Tänzerin?

O, die ist in jeder Hinsicht für die Bewegung! — rief Anselm enthusiastisch — Gleichwohl weiß sie sich

in jede Lage zu finden. *Nihil humanum a me alienum puto!* ist ihr Wahlspruch. — Ich bin überzeugt, Fräulein Springer wird in Algier ihr Glück machen, unter Christen und Türken. Sie ist auch durch Ibrahim Effendi, dem dortigen Entrepreneur der Opera Buffa, unter sehr vortheilhaften Bedingungen, zum Beispiel freie Station und Wohnung in seinem Harem, für drei Jahre engagirt worden. Das niedliche Gedicht: „Niemand einsam, nie alleine“, welches so viel Aufsehen erregte, als es im „Beobachter der Boudoirs“ erschien, hat die Springer zur Verfasserin.

Und der Dicke ist auch ein Schriftsteller und geht nach Algier?

Ich habe seine Schriften nicht gelesen, — sagte Anselm — doch weiß ich so viel, daß er in Berlin als Unternehmer einer sogenannten Dampfbrauerei Bankrott machte. Jetzt denkt er eine gleiche in Algier anzulegen und rechnet auf starken Absatz nach dem Atlasgebirge und auf die Trinklust der Beduinen. Herr Bankerotto mag übrigens ein recht guter Mann seyn, aber mir ist er unausstehlich, denn er spricht entweder beständig von seinen Fabrikanlagen, oder von seinem Werke, von dem er mir auch ein Exemplar verehrte; irre ich nicht, so heißt es: „Das Ganze der Bierbrauerei, oder die Kunst, ohne Gerste und Hopfen, bloß aus Wasserdämpfen ein starkes und wohl schmeckendes Bier zu bereiten“. — Das Büchelchen enthält übrigens manche recht neue Ansichten. Leider werden sie aber schon von Anderen benutzt, denn ich habe erst kürzlich in Berlin Bier getrunken, welches ganz nach dieser Idee gefertigt schien. Ueberhaupt hat man es in der Kunst, aus Nichts Etwas zu machen, in letzter Zeit erstaunlich weit gebracht. — Aber, cher ami, nachdem ich Ihnen unsere Reisegründe so treulich dargelegt, muß ich um so mehr darauf dringen, zu wissen, welchem glücklichen Zufalle wir Ihre Bekanntschaft danken?

Ach, das ist eine trübe Geschichte, die selbst eine Reise in die Barbarenstaaten nicht aufhellen würde, sagte Stetten mit schmerzhaftem Lächeln.

Haben Sie vielleicht Ihr Geld im Spiel verloren, oder sind Sie in einer Rebellion-Untersuchung befangen? — fragte Anselm theilnehmend — In letzterem Falle würde eine Reise nach Algier —

Falsch gerathen, Herr Anselm! — erwiederte lächelnd der junge Mann — Mein Kummer entspringt weder aus einem leeren Beutel, noch aus einem leeren Schädel, sondern aus einem vollen Herzen. War-

um soll ich es Ihnen übrigens nicht sagen, daß es die Liebe ist, die mich so unglücklich —

Die Liebe? — unglücklich? — schrie Anselm — Ja, Herr von Stetten, Sie müssen eine schöne Zeit aus Deutschland weg seyn! Dort macht die Liebe heute keinen Menschen mehr unglücklich. Ich hatte selbst zwar einmal eine heillose Geschichte in dieser Geschäft-Branche, aber unglücklich hat sie mich nur in sofern gemacht, als ich durch den Tod meine Geliebte und mit ihr die Aussicht auf ein schönes Geschäft in Hasenfellen verlor, das mir mein künftiger Schwiegervater zu übertragen Willens war. Das Einzige, was mir übrig blieb, war, so gut ich konnte, die todte Rebekka zu Gelde zu machen.

Was? — rief Stetten — Sie haben Ihre Braut der Anatomie verkauft? —

Da würde ich auch was Rechtes bekommen haben! — entgegnete Anselm verächtlich — Ich weiß nicht, wie Sie darauf kommen können. Ich meine das Honorar für die Nachträge zu meinen sodomitischen Gedichten; die todte Rebekka spielt eine Hauptrolle darin. Ich werde Ihnen morgen zum Späße, und damit wir bei der Fahrt durch die pontinischen Sümpfe nicht einschlafen, etwas davon mitzutheilen das Vergnügen haben. — Nun aber Ihr Liebesunglück? Schon der Seltenheit wegen dürfen Sie es uns nicht vorenthalten. Vielleicht ließe sich etwas daraus machen, das in dichterischer Hinsicht —

Nein! — sprach lächelnd der junge Mann — Jedenfalls haben Sie mit der „todten Rebekka“ besser speculirt; mein Unglück ist für den Buchhandel zu einfach. Indes warum sollte ich es Ihnen nicht mittheilen? — Ich war — begann Stetten seine Erzählung — vor ungefähr zwei Jahren mit einem Commando meines Regiments nach den Abruzzen gesendet worden, um die Straße von der Grenze bis Fondi gegen eine Räuberbande, die jetzt leider wieder dort von neuem ihr Wesen treibt, zu schützen. Mein Quartier war eine Villa jener Gegend, ihr Besitzer ein reicher Landwirth, Namens Domenico Benvenuti.

Aha, ich merke! — rief Anselm — Der hatte eine schöne Tochter —

Sagen Sie: auch eine gute, eine edle, und Sie werden ihr nicht mehr Lob beilegen als Hippolita verdient! — erwiderte Stetten — Wir liebten uns, als wir uns näher kannten, — fuhr er nach einer Pause mit trübem Blicke fort — ich warb um ihre Hand und sie ward mir versagt, weil ich ein Ausländer und

vor Allem, weil ich nicht vermögend bin. Vor wenigen Tagen schrieb mir Hippolita, daß sie genöthigt sey, mit ihrem Vater nach Rom zu dessen Verwandten zu reisen, und sie müsse befürchten, daß man einen Heirathplan im Schilde führe, in den sie indeß niemals willigen werde. — Ich sollte eben eine Compagnie erhalten, Einkommen und Aussichten hatten sich gebessert, ich nahm Urlaub, reiste nach und unternahm nochmal einen Sturm auf das Herz des alten Herrn, indeß vergebens. Sein Vermählungspländchen scheiterte zwar vor der Hand an dem festen Willen der Tochter, aber ausgegeben hat er es darum nicht.

Sie sehen, Herr Anselm, — schloß er lächelnd — aus meinem Unglück läßt sich durchaus nichts Poetisches machen; die ganze Sache ist so prosaisch, daß ich als ein alter Bekannter meines Gegners, mehr noch aber wegen dessen gewaltiger Furcht vor Straßenräubern, von ihm gebeten wurde, ein Plätzchen in seinem Wagen bis Tri anzunehmen, und daß, so sauer es mir auch wurde, ich um Hippolitens willen in den Vorschlag einging. Sind Sie demnach morgen Abend in Belletri, so machen wir die Reise bis Neapel zusammen. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Versezungen der Buchstaben des Alphabets.

Der Jesuit Clavius behauptet, indem er von der bewundernswürdigen Erfindung der Schreibekunst spricht, daß die 25 Buchstaben, welche unser Alphabet bilden, auf 52,636,497,664,000 verschiedene Arten versezt worden sind, um daraus die Beugungen aller Worte unserer Sprache zu bilden. H.

Die Hoffnung.

Nimmermehr will ich Dir glauben, Du trügende Göttin, die lächelnd
Kosige Wege versprach, Dornen dem Suchenden wies.

Traut nicht der Falschen! sie kommt voll Lücke herab vom Olympos;

Wenn sie die Herzen betrog, kehrt sie zum Himmel zurück.

Winter.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

[Fortsetzung.]

Alice, aus ihrer Ohnmacht erwachend, erinnert sich noch an die letzten Worte in der Höhle: „Um Mitternacht, Elender!“ und indem sie diese laut wiederholt, wird Bertram von ihrer Anwesenheit und dem Mitwissen seines Geschickes betroffen, und droht ihr, sie, ihren Geliebten und selbst ihren alten Vater zu vernichten, wenn sie das fürchterliche Geheimniß verräthe. Als nun Robert auftritt, befiehlt Bertram ihr gebieterisch, sich zu entfernen, sie folgt langsam dem Befehle, nimmt sich aber plötzlich zusammen, kehrt rasch von den Coulissen bis in die Mitte der Scene zum Kreuze zurück und auf Robert los; sie will sprechen, allein Bertram wiederholt seine Drohungen, und sie eilt davon. — Robert, der nach dem Turniere seine Geliebte für sich unwiederbringlich verloren glaubt, setzt seinen Funken der Hoffnung einzig und allein noch auf seinen Freund Bertram, der ihm auch Hilfe von Höllenkünsten zur Vernichtung seiner Gegner zusagt. Er nennt ihm die alte Abtei der heiligen Rosalie, auf deren Grabmale sich ein grüner Cypressenzweig befindet, der Reichtum und Unsterblichkeit gewähre, und diesen soll Robert entwenden. Robert fühlt den Muth zu diesem kühnen Schritte, und verspricht, das Wagniß auszuführen.

Das Theater verwandelt sich in das Nonnenkloster, wo neben vielen anderen Grabmalern, auf denen Marmorstatuen liegen, auch das der heiligen Rosalie mit ihrem aufrechtstehenden Marmorbilde und einem grünen Zweige in der Hand vorgestellt ist. Bertram erscheint im Hintergrunde und ruft die Nonnen mit folgenden Worten aus ihren Gräbern:

So zertrümmert die Zeit selbst die heilige Stätte,
Die einst Rosalie dem Dienste des Herrn geweiht.
Fromme Bräute des Himmels, die froh Ihr den
Altar
Durch schöne Lust entweicht, Sitt' und Tugend ver-
höhnd
Dem Laster nur geföhnt, Euch umfangt Höllengual.
Nonnen, die hier bedeckt mit kaltem Stein Ihr
schlummert,

Vernehmt Ihr mich?
Der kalten Gruft sollt Ihr auf kurze Zeit entsteigen.
Erhebet Euch!

Fürchtet nicht mehr, daß zur Rede Euch stelle
Das Marmorbild eurer Heiligen dort.
Ich rufe Euch, der Fürst der Hölle,
Ich selbst verdammt, so wie Ihr!
Nonnen, vernehmt Ihr mich?
Des Himmels Töchter einst, jetzt der Hölle geweiht,
Hört, was ich hiemit Euch gebiete!

Ein Ritter wird sich nah'n in seiner Jugendblüthe,
Entwenden soll er den Zweig.
Doch wenn sein Wille jähert, er mein Erwarten
täuscht,

So verlockt ihn durch Liebesreiz.
Nöthigt ihn, daß er vollführt, was sein Schwur von
ihm erheischt;

Er ahne weder Trug, noch meine finst're Macht.

Hier geht nun eine schauerliche Scene eigener Art vor sich. Während in der Wolfschlucht des Freischützen die wilde Jagd mit fürchterlichem Getöse vorüberzieht, geht hier Alles stumm und leise her. Die Statuen im Vordergrunde der Bühne richten sich langsam aus

den Gräbern auf, bis sie feryengerade den Boden berühren; während dem kommen auch aus dem Hintergrunde die Himmelsbräute paarweise, ganz langsamem Schrittes, die gleich den Ersten ein leichenartiges Ansehen haben, bis sie endlich, durch Bertram aufgefordert, die Rückritte in's wahre Leben beginnen. Nun erscheint Robert, welchen sie durch stumme, üppige Tanzbewegungen und liebreizende Situationen zwar schwer, aber doch endlich dahin bewegen, der heiligen Rosalie den Zweig zu entreißen, worauf unmittelbar ein unterirdischer Chor von Dämonen gehört wird und die Nonnen nach einem Kettentanze wieder leblos hinstürzen.

Der vierte Aufzug geht im Nachtlager der Prinzessin vor sich, das durch drei große Thüren Ausichten auf große Galerien darbietet, wo der ganze Hof versammelt erscheint, um freundliche Gaben und Glückwünsche für die nahe Vermählung der jungen Fürstin mit dem Prinzen von Granada darzubringen. Im Augenblicke, wo die ganze versammelte Menge die Prinzessin wieder verläßt und die Stufen der Mittelthür bereits zur Galerie hinaufgestiegen ist, erscheint Robert in der Galerie und alle Anwesende bleiben auf sein Schwenken mit dem grünen Zweige — seinem Talisman — leblos stehen und versinken in Schlaf. Die Prinzessin selbst fällt auch am Fuße ihres Ruhettes schläfrig hin, die Thüren schließen sich von selbst, und Robert befindet sich mit dem Gegenstande seiner Liebe allein. Er weckt Isabellen, die, entrüstet über seine Gegenwart, da er nach seinem Worte nicht beim Turniere erschienen ist, ihn mit Kälte und Verachtung empfängt. Robert, nicht Herr seiner Leidenschaften, droht mit Gewalt und soaar mit dem Tode; die Prinzessin bietet durch alte Erinnerungen Alles auf, ihn zu besänftigen, und es gelingt ihr. Robert zerbricht verzweiflungsvoll den Talisman, und in demselben Augenblicke öffnen sich die Mittelthüren, wo Alles — noch in der verzauberten Stellung — gleich danach in's Leben zurücktritt, in's Zimmer stürzt und den Berwegenen umringt. Isabelle sinkt bei dieser Scene ohnmächtig in die Arme Alicens und ihrer Kammerfrauen, womit der Akt schließt.

Im fünften und letzten Aufzuge sehen wir Robert von Bertram aus den Händen des Hofstaates befreiet, mit ihm auf der Flucht, vor einer Kirche, wo der Klang einer (wirklich auf die Bühne gebrachten) Orgel, und der Gesang der betenden Mönche fromme Gefühle und Jugenderinnerungen in Robert's Brust von neuem erwecken. Bertram, der keine Zeit mehr zu verlieren hat, offenbart ihm jetzt das Geheimniß seiner Geburt und die Gefahr, welche dem Vater droht. Robert, vom Kindessehmerz fast erdrückt, will den Bund unterzeichnen. Alice kömmt dazu und bringt das Testament der Mutter. Er liest mit Erstaunen die Warnungen seiner Mutter Bertha vor dem Fremden, der auch sie in's Verderben geleitet, und sie machen ihn unschlüssig. Alice verkündet ihm, daß ihn der Himmel sichtbar schütze, indem der Prinz von Granada und sein Gefolge zum Trauungakte die Schwelle der Kirche nicht zu überschreiten vermöchten. Robert wird hierdurch in seinem Entschlusse immer schwankender; da schlägt die Mitternachtsstunde — und Bertram verschwindet in die Eingeweide der Erde. Robert aber tritt, von Alicen geführt, in den geöffneten Tempel, wo — Isabelle, Prinzessin von Sicilien, und Robert, Herzog der Normandie, Sohn Wilhelm's des Eroberers, den ehelichen Priestersegen erhalten.

(Die Fortsetzung folgt.)